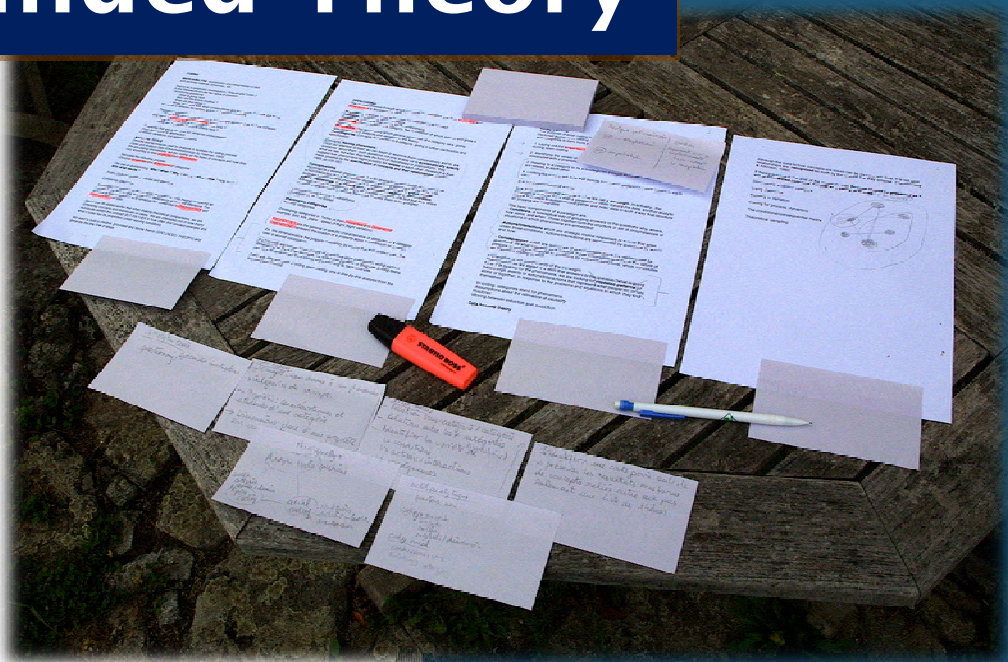


Grounded Theory



Eine Ausarbeitung im Forschungsseminar

„Alter und Medien“

bei Dr. phil. Anja Hartung

Sommersemester 2009

von

Wolfgang Ruge

Masterstudiengang

„Medienbildung – visuelle Kultur und
Kommunikation.“

2. Fachsemester

Matrikelnummer: -----

Email: mail [at] wolfgang-ruge.name

Inhalt

1	Einleitung	3
2	Was ist Grounded Theory?	4
2.1	Definition	4
2.2	Die Entstehungsbedingungen der Grounded Theory	5
2.3	Erkenntnistheoretischer Hintergrund	6
2.4	Ansprüche der/an eine Grounded Theory	7
3	Wie wird eine Grounded Theory erstellt?	9
3.1	Kodieren	9
3.1.1	Offenes Kodieren	11
3.1.2	Axiales Kodieren	13
3.1.3	Selektives Kodieren	15
3.2	Theoretisches Sampling	16
3.3	Materiale und formale Theorien	17
3.4	Abschließende Bemerkungen	17
4	Fazit	19
5	Quellenverzeichnis	21
6	Anhang	22
6.1	Fake-Interview: Mediennutzung im Altenheim	22
6.2	Creative-Commons-Lizenz	23

Formales: Sofern nicht anders gekennzeichnet, sind die Hervorhebungen in Zitaten dem Originaltext entnommen. Die unterschiedlichen Hervorhebungsformen (fett, kursiv) wurden dabei vereinheitlicht.

1 Einleitung

Diese Ausarbeitung fungiert als Ergänzung zu einer Präsentation über die Grounded Theory, die ich am 02.06.2009 im Rahmen des Seminars „Alter und Medien 1“ an der Otto von Guericke – Universität gehalten habe¹.

Auf den folgenden Seiten werde ich den Inhalt der Präsentation in Schriftform wiedergeben und somit einen einführenden Überblick über die Grounded Theory geben. Dabei beginne ich damit, eine Definition des Begriffes vorzunehmen und die Entstehungsbedingungen und erkenntnistheoretischen Hintergründe näher zu beleuchten. Daran anschließend werde ich die zentralen Methoden der Grounded Theory vorstellen, um einen Einblick in den Forschungsprozess zu geben. Dieser Einblick wird durch Beispiele illustriert. Den Abschluss dieser Arbeit bildet ein zusammenfassendes Resümee.

Ich werde mich bei meinen Ausführungen auf die Grounded Theory im Sinne Anselm Strauss' beschränken, da ein Nachzeichnen der vielschichtigen Traditionslinien², in welche sich die Grounded Theory mittlerweile differenziert hat, den Rahmen dieser Arbeit sprengen und dem Charakter einer kurzen Einführung zuwider laufen würde.

¹Die Powerpoint-Folien können unter der URL <http://www.wolfgang-ruge.name/grounded-theory> im PDF-Format heruntergeladen werden. Darüber hinaus steht sie auf den Plattformen Slideshare(.net) und Scribd(.com) zur Verfügung. Die Links finden sich unter der o.g. Adresse.

²Die Tradition der Grounded Theory beginnt mit dem 1967 von Anselm Strauss und Barney Glaser veröffentlichten Einführungsband, welcher „The discovery of grounded theory“ proklamiert. Im Laufe der Jahre entwickelten sich zwei Traditionslinien. Eine Linie wird von Anselm Strauss und Juliet Corbin vorangetrieben, eine weitere von Barney Glaser weiterentwickelt. Dabei lehnt Barney Glaser die von Strauss und Corbin entwickelte Linie ab und wirft Strauss vor „sich einseitig die Konzeption der gemeinsam entwickelten Grounded Theory angeeignet und sie zugleich in unzulässiger Weise verfälscht zu haben“ (Glaser zit. nach. Strübing 2008, 65). Zu einer ausführlichen Darstellung der Differenzen zwischen Glaser und Strauss verweise ich auf die Ausführungen von Jörg Strübing (2008, 65-78). Eine weitere, relativ junge Traditionslinie der Grounded Theory wird unter anderem von Kathy Charmaz vertreten.

2 Was ist Grounded Theory?

In diesem Kapitel möchte ich skizzieren, was sich hinter dem Begriff Grounded Theory verbirgt. Dabei werde ich nach einer Definition des Begriffes die Entstehungsbedingungen und erkenntnistheoretischen Hintergründe skizzieren, da diese für ein Verständnis des Konzepts essenziell sind.

2.1 Definition

Anselm Strauss und Juliet Corbin (1990, 24) definieren die Grounded Theory folgendermaßen: „The grounded theory approach is a qualitative research *method* that uses a *systematic* set of *procedures* to *develop* an inductively derived grounded *theory* about a *phenomenon*“.

In diesem kurzen Zitat, das im englischen Sprachraum oftmals als Standarddefinition zitiert wird, fällt schon eine Schwierigkeit des Begriffes auf. Der Begriff „Grounded Theory“ wird sowohl für ein Set an systematischen Prozeduren - anders formuliert: Methoden - als auch für das Ergebnis des Forschungsprozesses gebraucht. Dadurch stellt sich die Frage, ob die Grounded Theory nun eine Methode, eine Methodologie oder eine spezifisch gestaltete Theorie darstellt.

Die Antwort auf diese Frage öffnet das Tor zum Verständnis der Grounded Theory. Mit Grounded Theory wird *sowohl die Theorie als auch der Prozess ihrer Generierung*, welcher die Verwendung systematischer Methoden einschließt, bezeichnet. Diese doppelte Verwendung des Begriffes liegt in der erkenntnistheoretischen Position der Grounded Theory, genauer der Position Anselm Strauss', begründet, welche davon ausgeht, dass die Qualität einer Theorie im Prozess ihrer Genierung begründet liegt. Susan Leigh Star beschreibt dieses Verhältnis mit der Metapher des Klebstoffes:

„Das im Begriff ‚Grounded Theory‘ enthaltene Oxymoron ist ein Hinweis, dass diese Methode eine Form des Ringens mit dem ist, was den sichtbaren Grund mit der unsichtbaren Abstraktion vereint. Das der ‚Kleber‘ Arbeit ist, wird in unterschiedlicher Weise in der Diskussion sichtbar, die die Arbeit der Forscher [...] fokussiert“ (Star 1991, 207, zit. n. Strübing 2008, 14; vgl. zum Verhältnis von Forschung und Arbeit auch Strauss 2004, 438f.).

Das, was Star hier als sichtbaren Grund bezeichnet, ist das Phänomen, auf welches sich die Grounded Theory, die unsichtbare Abstraktion, bezieht. Sichtbare Empirie und unsichtbare Theorie werden durch Arbeit „zusammengeklebt“.

Wie lässt sich dieses Zusammenspiel von Forschungspraxis und Theorie nun begrifflich fassen? Für Anselm Strauss (2004, 434) ist die Grounded Theory „keine spezifische Methode oder Technik“, sondern vielmehr ein *Forschungstil*, „nach dem man Daten qualitativ analysiert und der auf eine Reihe von charakteristischen Merkmalen hinweist“. Welche charakteristischen Merkmale Strauss hier anspricht, werde ich im nächsten Kapitel näher ausführen. Zuvor möchte ich jedoch auf die Entstehungsbedingungen und erkenntnistheoretischen Hintergründe der Grounded Theory eingehen, da diese für ein Verständnis dessen, was gegenstandsbezogene Theoriebildung meint, essenziell sind.

2.2 Die Entstehungsbedingungen der Grounded Theory

Den Beginn der Grounded Theory markiert die von Anselm Strauss und Barney Glaser in den 1960er-Jahren veröffentlichte „Discovery of Grounded Theory“. Die beiden Autoren konstatieren für diese Zeit eine Vorherrschaft logisch-deduktiver „großer Theorien“, die nicht in der Empirie verankert seien. Die meisten soziologischen Institute hätten sich auf die Verifizierung dieser großen Theorien versteift und würden so zu „bloße[n] Ruhestätten der Theorien der ‚Großen Männer‘“, welche sie „mit solch seiner charismatischen Endgültigkeit“ lehren würden, dass die „Studenten ihnen nur selten widerstehen könnten“ (Glaser/Strauss 1998, 19). Auf diese Weise würden keine neuen Erkenntnisse mehr generiert:

„Teil des Trends, das Schwergewicht der Forschung auf die Verifizierung zu legen, war die Annahme vieler, daß unsere ‚großen Vorfahren‘ [...] eine auszeichnende Anzahl hervorragender Theorien über genügend Bereiche des gesellschaftlichen Lebens aufgestellt hätten, um damit eine ganze, Weile auszukommen“ (Glaser/Strauss 1998, 19).

Diese Haltung ist es, die bei Glaser und Strauss auf Widerwillen stößt. Einerseits wären längst nicht alle Bereiche menschlichen Lebens durch die großen Theorien abgedeckt, andererseits fehle diesen die empirische Fundierung durch Daten, wodurch die Theorien „ihrem Gegenstand nicht angemessen oder nicht hinreichend verständlich und deshalb für die Forschung, den theoretischen Fortschritt sowie die praktische Anwendung nutzlos“ (Glaser/Strauss 1998, 20) seien.

Die starke Ablehnung großer Theorien ist jedoch nicht nur in ihrer lähmenden Wirkung auf die Forschungspraxis begründet, vielmehr ist sie durch den erkenntnistheoretischen Hintergrund der Grounded Theory zu erklären, den ich im Folgenden cursorisch skizzieren werde.

2.3 Erkenntnistheoretischer Hintergrund

Die Grounded Theory steht in einer Theorietradition, die beim Pragmatismus beginnt, sich im symbolischen Interaktionismus fortsetzt und schließlich in der Grounded Theory mündet.

Der *Pragmatismus* geht davon aus, „that the meaning of a proposition is to be found in the practical consequences“ (McDermid 2006).

Folglich liegt der *Sinn*, mit dem Individuen ihre Handlungen versehen, im Handeln begründet. Damit ein Sachverhalt für einen Menschen bedeutsam erscheint, müssen seine praktischen Konsequenzen *erfahrbar* sein. Erfahrung ist aber perspektivisch, weshalb es keine universell gültige Wahrheit geben kann: „Weil die (tatsächlichen oder denkbaren) praktischen Konsequenzen eines Sachverhalts erfahrbar sein müssten, Erfahrung aber perspektivbezogen variiert, kann es keine *universell* wahre Bedeutung eines Sachverhalts geben“ (Strübing 2008, 40).

Eine weitere Annahme des Pragmatismus ist die *Kontinuität von Denken und Handeln*. Gemeint ist damit, dass unser Denken immer die praktischen Konsequenzen und die subjektiven Bedeutungen eines Sachverhaltes im Blick hat. Somit steht Denken „nicht außerhalb der Wirklichkeit, sondern ist sowohl von deren praktischer Erfahrung geprägt als auch selbst konsequenzträchtig“ (Strübing 2008, 40). Dies schließt auch das Denken wissenschaftlicher Beobachter ein, weshalb es *keine strikte Unterscheidung von Theorie und Empirie* geben kann.

Die erkenntnistheoretische Position des Pragmatismus findet ihre mikrosoziologische Spezifizierung im *Symbolischen Interaktionismus*. Dieser findet seinen Ausgangspunkt in den Schriften des Mead-Schülers Hebert Blumer³ und setzt sich zum Ziel, den *Subjektiven Sinn* den Individuen mit ihren Handlungen und ihrer Umwelt verbinden zu rekonstruieren (vgl. u.a. Flick 2007, 82; ausführlich Blumer 2004). Dabei gelten drei Prämissen als zentral:

„Die erste Prämisse besagt, daß Menschen ‚Dingen‘ gegenüber auf der Grundlage der Bedeutungen handeln, die diese Dinge für sie besitzen. Unter ‚Dingen‘ wird hier alles gefasst, was der Mensch in der Welt wahrzunehmen vermag – physische Gegenstände, wie Bäume oder Stühle; andere Menschen, wie

³ Es ist durchaus möglich auch George Herbert Mead als Begründer des symbolischen Interaktionismus zu nennen, da auch einige seiner Schriften unverkennbar dieser Denktradition folgen. Auch Blumer merkt an, er beziehe sich in seinen Überlegungen „im wesentlichen [...] auf die Gedanken von George Herbert Mead, der, mehr als alle anderen, die Grundlagen symbolisch-interaktionistischen Ansatzes gelegt“ habe (Blumer 2004, 321). Wenn Blumer als Begründer diese Position genannt wird, liegt dies darin begründet, dass in einem seiner Aufsätze den Begriff prägte auch viele seiner Überlegungen für nachfolgende Generationen zum Fixpunkt wurden.

Mutter oder einen Verkäufer; Kategorien von Menschen, wie Freunde oder Feinde; Institutionen, wie eine Schule oder eine Regierung; Leitideale, wie individuelle Unabhängigkeit oder Ehrlichkeit; Handlungen anderer Personen, wie ihre Befehle oder Wünsche; und solche Situationen, wie sie dem Individuum in seinem täglichen Leben begegnen. Die zweite Prämisse besagt, daß die Bedeutung solcher Dinge aus der sozialen Interaktion, die man mit den Mitmenschen eingeht, abgeleitet ist oder aus ihr entsteht. Die dritte Prämisse besagt, daß diese Bedeutung in einem interpretativen Prozeß, den die Person in ihrer Auseinandersetzung mit den ihr begegnenden Dingen benutzt, gehandhabt und abgeändert werden“ (Blumer 2004, 322).

Zusammenfassend lässt sich sagen: Der symbolische Interaktionismus geht davon aus, dass soziale Akteure „ihre ‚empirische Welt‘ aus Interaktionen in und über die soziale und dingliche Natur“ schöpfen, weshalb subjektiver Sinn als prinzipiell sozial vermittelt gilt. Diese Vorstellung „impliziert zugleich die Auffassung von Realität als Prozess“ (Strübing 2008, 39), da sowohl die physische Welt als auch die in sozialer Interaktion gewonnen Bedeutungszuschreibungen einem stetigen Wandel unterliegen.

Die Annahme eines ständigen Wandel unterworfenen Realität findet sich auch im Theoriebegriff der Grounded Theory wieder. „Weil Theorien nicht Entdeckungen (in) einer als immer schon gegebenen zu denkenden Realität, sondern beobachtergebundene Rekonstruktionen repräsentieren, bleiben auch sie der Prozessualität und Perspektivität der empirischen Welt unterworfen“ (Strübing 2008, 39).

Somit ist auch klar, warum die Vertreter der Grounded Theory die großen logisch-deduktiven Theorien ablehnen. Diese verneinen die Prozessualität und Perspektivität (sozialer) Realität und stellen einen universellen Wahrheitsanspruch, der sich mit den vorhin skizzierten erkenntnistheoretischen Hintergründen der Grounded Theory nicht vereinbaren lässt.

2.4 Ansprüche der/an eine Grounded Theory

Auf Basis der skizzierten Hintergründe möchte ich hier nun die Ansprüche darstellen, die der Ansatz der Grounded Theory an die entstehenden Theorien und den Forscher, der diese erarbeitet, stellt.

Im Zentrum steht der Anspruch, Theorien „auf der Grundlage von in der Sozialforschung systematisch gewonnenen Daten“ (Glaser/Strauss 1998, 12) zu generieren. Die Betonung der Verankerung der Theorie in ihrer Datengrundlage liegt dabei vor allem darin begründet, dass sich die Begründer der Grounded Theory von den logiko-deduktiven Theorien abgrenzen wollen. Eine Verankerung der Theorie in der Empirie schließt dabei

ein, dass Theorie als Prozess begriffen wird, da die Daten, auf die sich die Theorie bezieht, grundsätzlich Momentaufnahme der Realität darstellen (vgl. Strübing 2008, 39).

Die Daten, auf die sich die Theorie stützt, können dabei vielfältiger Natur sein. Ebenso der fachliche Kontext. Anselm Strauss betont, der Ansatz sei prinzipiell unabhängig von Datentypen, Disziplin und theoretischen Interessen (vgl. Strauss 2004, 433f). Es ist jedoch anzumerken, dass der Forschungsansatz der Grounded Theory seinen Ursprung im symbolischen Interaktionismus hat und somit der fachdisziplinäre Kontext auf die Sozialwissenschaften reduziert wird. Die prinzipielle Unabhängigkeit der Daten, die Strauss proklamiert, ist dabei etwas hoch gegriffen. Das Kodieren, welches ich im nächsten Kapitel genauer vorstellen werde, ist darauf ausgelegt *textuelles Material* zu interpretieren, welches allerdings unterschiedlichster Natur sein kann. Sowohl ethnografische Beobachtungen als auch Interviews, sogar Zeitungsartikel, sind prinzipiell der Methode zugänglich. Jedoch gerade bei neuen Medien und multimedialen Daten stößt die Grounded Theory an ihre Grenzen – zumindest ist eine Adaption der Methode auf z.B. Film- oder Bildanalyse nicht diskutiert.

Eine auf der Basis von den Daten entstandene Grounded Theory ist, immer auf das untersuchte Phänomen bezogen. Eine allumfassende „große Theorie“ wird abgelehnt. Dabei ist zu betonen, dass „das Ziel der Arbeiten in der Grounded Theory meist bereichsspezifisch ist, daß es nicht darum geht, universell gültige Theorien und Modelle zu bilden“ (Böhm 1994, 121, vgl. zum Gültigkeitsanspruch von Theorien auch Glaser/Strauss 1998, 45).

3 Wie wird eine Grounded Theory erstellt?

Nachdem ich im vorherigen Kapitel einen Überblick über die Herkunft der Grounded Theory und die ihr implizierten erkenntnistheoretischen Annahmen gegeben habe, möchte ich nun darauf eingehen, wie sich die Erstellung einer gegenstandsbezogenen Theorie praktisch gestaltet. Den Schwerpunkt lege ich hierbei auf den zentralen Analyseprozess, das so genannte *Kodieren* und die eng damit verbundene Methode der Datenauswahl, das *theoretische Sampling*.

3.1 Kodieren

Mit dem Begriff des *Kodierens* wird der zentrale Analyseprozess der Grounded Theory bezeichnet. Er meint nicht nur das anfängliche Bezeichnen von Textstellen, sondern bezieht sich auf den *ganzen* Analyseprozess, dessen Ziel die Theoriebildung ist.

Dabei ist zu beachten, dass Kodieren „keine eindeutige Schrittfolge, sondern vielmehr verschiedene Umgangsweisen mit textuellem Material [...], zwischen denen der Forscher bei Bedarf hin und her springt“ (Flick 2007, 378f) darstellt. Es existiert keine vorgegebene Reihenfolge, die der Forscher nacheinander abarbeiten kann, weshalb eine Kombination der einzelnen Schritte möglich und meistens sogar erforderlich ist.

Hinter dem Analyseprozess steht die Methode des *ständigen Vergleiches*. Alle in der Forschung gewonnenen Daten werden fortwährend mit neu gewonnenen Daten verglichen und ggf. neu kodiert. Die Ergebnisse der einzelnen Auswertungen haben dabei Einfluss auf die Auswahl der weiteren zu erhebenden Daten, worauf ich aber beim theoretischen Sampling genauer eingehen werde.

Forschen im Sinne der Grounded Theory erfordert ein ständiges Wechselspiel von Auswahl, Analyse und Theoriebildung. Der Forschungsprozess wird von Strauss folgendermaßen visualisiert:

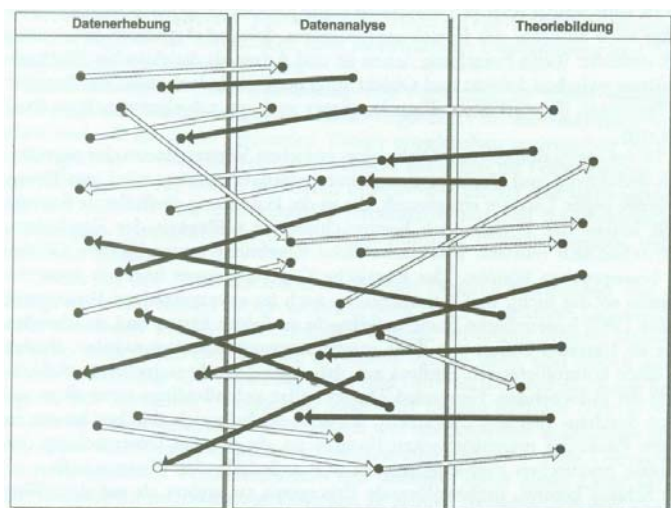


Abb. 1: Die grafische Darstellung des Kodierprozesses nach Anselm Strauss. (Quelle: Strübing 2008, 15)

Um die Theoriebildung im Blick zu behalten, ist es ein zentrales Element des Kodierens während der ganzen Analyse *theoretische Memos* zu schreiben. Diese Memos sind vorläufig zu verstehende Texte zu einzelnen Aspekten der Theorie und dienen dem Festhalten von theoriebezogenen Ideen des Forschers. Sie werden im Laufe des Forschungsprozesses entweder verworfen oder detailliert, wodurch sie als Basis für eine Verschriftlichung der Theorie dienen können (vgl. Strübing 2008, 34-36).

Ich werde nun den Prozess des Kodierens nach Anselm Strauss⁴ detaillierter darstellen. Dieser teilt sich in drei Analysephasen:

- Das *offene Kodieren*, das der Benennung von Konzepten und dem Herausarbeiten von Kategorien dient.
- Das *axiale Kodieren*, in welchem die Achsenkategorien und ihre Beziehungen herausgearbeitet werden.
- Und das *selektive Kodieren*, bei dem die Kernkategorie gefunden und die Theorie aufgestellt wird.

Ich werde nun die einzelnen Phasen genauer darstellen und anhand von Beispielen illustrieren.

⁴ In der deutschsprachigen Literatur wird das Kodierverfahren Anselm Strauss' oftmals als „theoretisches Kodieren“ bezeichnet. Dabei handelt es sich um eine begriffliche Ungenauigkeit, die die Auseinanderentwicklung der verschiedenen Traditionen der Grounded Theory verkennt. Auch wenn das Kodieren immer auf Theoriebildung abzielt, verwendet Strauss den Begriff des theoretischen Kodierens *nicht*. Theoretical Coding ist eine Methode, welche von Barney Glaser entworfen wurde und auf der Stufe des axialen Kodierens steht.

3.1.1 Offenes Kodieren

Das Ziel des *offenen Kodierens* ist es, im Text vorkommende Daten und Phänomene in Begriffe zu fassen. Dazu wird der Text aufgebrochen und konzeptualisiert. Damit meinen Strauss und Corbin (1990, 63) „taking apart an observation, a sentence, a paragraph, and giving each discrete incident, idea, or event, a name, something that stands for or represents a phenomenon“.

Das Aufbrechen des Textes ist dabei wortwörtlich als Zerlegen zu verstehen. Ausgangspunkt des offenen Kodierens ist eine Zerlegung der Daten in kleine Sinneinheiten. Diese werden dann mit Anmerkungen, den so genannten Codes, versehen. Ein Beispiel für diese Schritte findet sich bei Andreas Böhm:

In einer Untersuchung über Prozesse von Bürgerbeteiligung wird eine Kommunalpolitikerin interviewt, nachdem durch ihr Engagement eine größere örtliche Veranstaltung über "Verkehr und Gesundheit" stattgefunden hatte. Sie sagt über ihre Erwartungen an die Veranstaltung:

... und ich hatte vor allen Dingen | auf eine andere Klientel | gehofft, daß es an den arbeitsgruppen | teilnimmt. | Wir haben ja, | wenn wir mal selbstkritisch sind, | das muß man wohl sein, | die Zielgruppe | voll verfehlt | ...

Im ersten Schritt wurde der kleine Abschnitt weiter in kleine Sinneinheiten unterteilt, was hier durch die |-Striche angedeutet ist. Ein Ausschnitt aus der Analyse der letzten beiden Phrasen:

Zielgruppe [=Kode] : Bürgerbeteiligung hat eine Zielgruppe. Der Begriff wird im Marketing verwendet (Bedeutungshof: Produkt, Hersteller, Konsument etc). Welche Zielgruppe meint sie? (-> Suche als nächstes im Kontext des Interviews). Welche Zielgruppen wären noch denkbar und wodurch zeichnet sich die Nicht-Zielgruppe aus? Sind das dann die Politiker und Experten? Mit welchen Strategien wird anderswo die Zielgruppe erreicht? Wahrscheinlich würde der Vertreter einer Bürgerinitiative nicht das Konzept "Zielgruppe" verwenden, was aber zu überprüfen wäre. (-> vgl. weiteres Interview mit Vertreter einer Bürgerinitiative)

Beispiel 1: Aufbrechen des Textes in Sinneinheiten (Quelle: Böhm 1994 128).

Im nächsten Schritt werden die, für die Forschungsfrage relevanten, Phänomene in größeren Sinneinheiten, den Kategorien, zusammengefasst.

Auf Basis der benannten (kategorisierten) Phänomene wird dann die Theorie erstellt. Als Bausteine einer Theorie nennen Strauss und Corbin (1990, 61):

- *Konzepte*: Ein Konzept repräsentiert die kleinste Sinneinheit im untersuchten Material. Es bezeichnet „discrete happenings, events, and other instances of phenomena“ (Strauss/Corbin 1990, 61).
- *Kategorien*: Als Kategorie wird eine Klassifizierung von Konzepten bezeichnet. Sie stellt somit die Gruppierung von Konzepten auf einer höheren, abstrakteren Ebene dar.
- *Eigenschaften*: Als Eigenschaften werden die einzelnen Attribute einer Kategorie bezeichnet, also Elemente oder Charakteristika, die eine solche definieren.
- *Dimensionen*: Die Eigenschaften einer Kategorie können schließlich dimensioniert werden, was bedeutet, dass ihre einzelnen Werte auf einem Kontinuum angeordnet werden.

Ich möchte diese doch recht abstrakten Begrifflichkeiten nun anhand des eben genannten Beispiels illustrieren. Im Text finden sich mehrere Phänomene, die durch eine Sinneinheit repräsentiert werden. Diese werden benannt und somit zu Konzepten. Das erste Konzept, welches im Text zu finden ist, ist das Konzept „Zielgruppe“. Ein Konzept hat nun eines oder mehrere Merkmale. Für die „Zielgruppe“ ist ein Merkmal die „Erreichbarkeit“. Diese kann auf einem Kontinuum von niedrig bis hoch angeordnet werden.

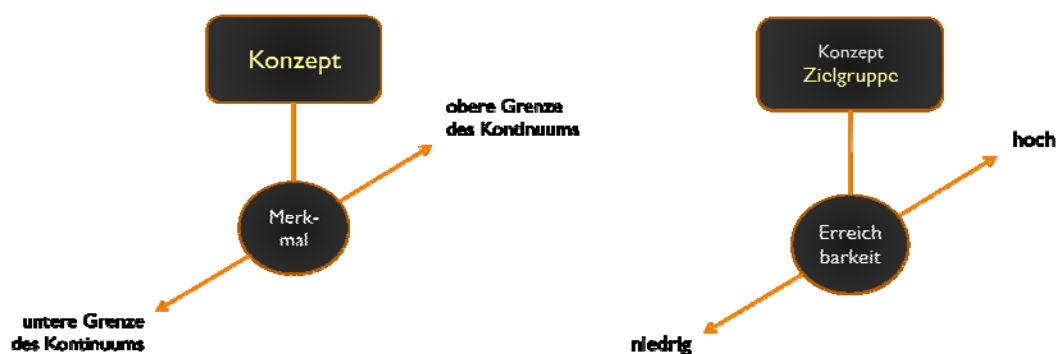


Abb. 2: Konzepte und Merkmale (In Anlehnung an Böhm 1994, 129)

In Bezug auf die thematische Ausrichtung des Seminars lassen sich noch weitere Beispiele nennen. So sind im Zusammenhang von Alter und Medien Konzepte wie „Medienkonsum“, „Alter des Informanten“ oder „Sehschwäche“ denkbar. Ein Merkmal des Medienkonsums wäre die Häufigkeit, das Alter des Informanten könnte durch sein biologisches Alter ausgedrückt werden, eine Sehschwäche ließe sich in „vorhanden“ und „nicht vorhanden“ kategorisieren oder anhand der Dioptrienzahl feiner aufgliedern.

Im nächsten Schritt werden die Konzepte dann zu abstrakteren Kategorien zusammengefasst. Eine Kategorie hat dabei mehrere Eigenschaften, die sich auf einem Kontinuum dimensionieren lassen. Eine Kategorie „Mediennutzung“ könnte die Eigenschaften „Dauer“, „Häufigkeit“, „Intensität“ und „Veränderung“ besitzen. Sie ließe sich wie folgt visualisieren:



Abb. 3: Die Kategorie „Fernsehnutzung“.

Zur praktischen Übung habe ich in der Präsentation ein selbst verfasstes Fake-Interview verwendet, dieses findet sich im Anhang (siehe Abschnitt 6.1). In diesen waren z.B. die Kategorien „Informationsbedürfnis“, „Sehschwäche“, „Verwandtenbesuch“ (bzw. abstrakter: Soziale Einbettung“) etc. angelegt. Ich werde die einzelnen Kategorien an dieser Stelle nicht aufzählen, da das Interview der Übung dienen sollte und das Finden von Sinneinheiten und die abschließende Kategorisierung höhere Relevanz als der Name des Konzeptes haben. Beim axialen Kodieren werde ich auf die relevantesten Kategorien zurückkommen.

Mit der Zergliederung des Textes in Sinneinheiten und der Kategorisierung der Konzepte ist das offene Kodieren abgeschlossen.

3.1.2 Axiales Kodieren

Den nächsten Schritt stellt das *axiale Kodieren* dar. „Axial coding puts those data back together in new ways by making connections between a category and its subcategories“ (Strauss/Corbin 1990, 97). Ziel des axialen Kodierens ist das Herausarbeiten der für die Theorie zentralen Kategorien, der so genannten *Achsenkategorien*. Darüber hinaus sollen die Beziehungen (Relations) zwischen den Achsenkategorien und ihren einzelnen Subkategorien herausgearbeitet werden (vgl. Flick 2007, 393). Eine Hilfestellung für diese Arbeit bietet dabei das von Strauss und Corbin entwickelte Kodierparadigma.

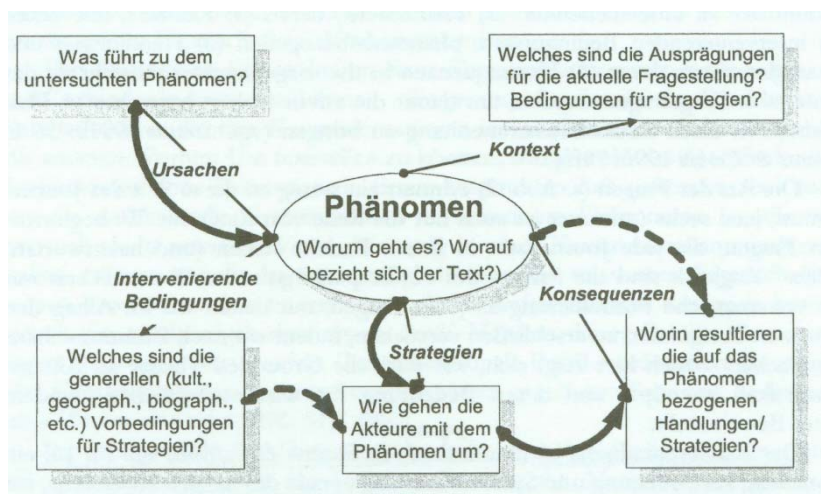


Abb. 4: Kodierparadigma (Quelle: Strübing 2008, 28).

Im Zentrum des axialen Kodierens steht das zentrale *Phänomen* des Textes. Dieses hat eine *Ursache*. Die im Forschungsfeld handelnden Akteure gehen auf eine bestimmte Art und Weise mit diesem Phänomen um, was mit dem Begriff *Strategien* bezeichnet wird. Eine Strategie hat eine bestimmte *Konsequenz*. Soweit sind die Begrifflichkeiten fast selbsterklärend. Schwieriger wird es da bei der Unterscheidung zwischen *Kontext* und intervenierenden Bedingungen. Der *Kontext* ist von Strauss und Corbin als *zum Phänomen zugehörig* gedacht. Er „represents the particular set of conditions within which the action/ the interactional strategies are taken“ (Strauss/Corbin 1990, 96). Als *intervenierende Bedingungen* werden die strukturellen Bedingungen bezeichnet, in denen das Handeln stattfindet, womit diese *nicht notwendig fallspezifisch* sind. Strauss und Corbin verdeutlichen dies anhand des Beispiels Schmerz:

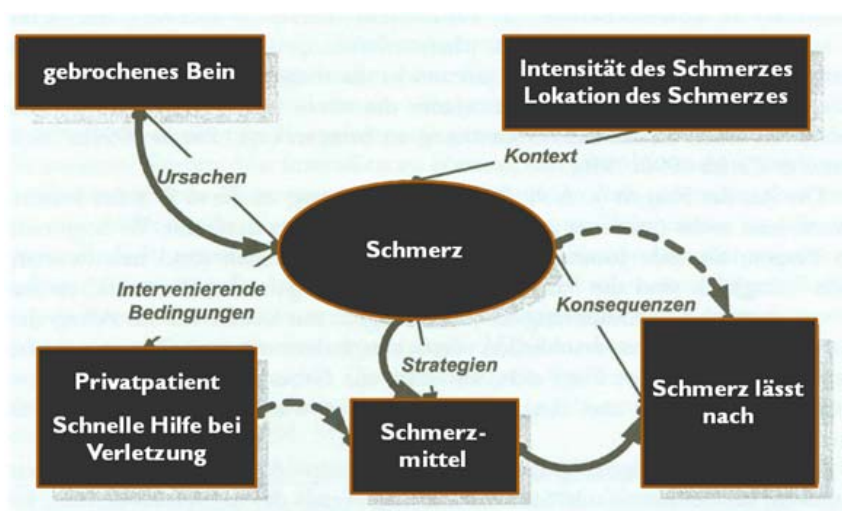


Abb. 5: Axiales Kodieren am Beispiel Schmerz (In Anlehnung an Strauss/Corbin 1990, 99-107).

Auch an dieser Stelle habe ich in der Präsentation auf das schon erwähnte Fake-Interview zurückgegriffen. In diesem hatte ich die Achsenkategorie TV-Nutzung angelegt und folgende Beziehungen eingebaut:

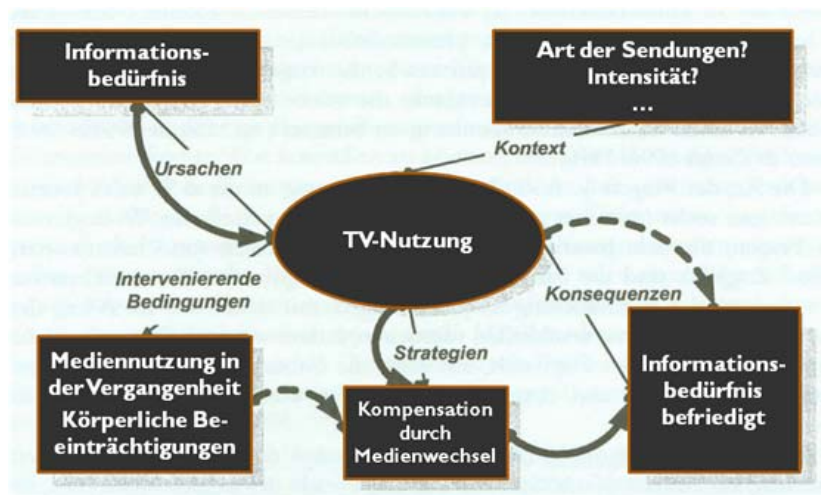


Abb. 6: Kategorien im Fake-Interview

Inwieweit die angedachten Beziehungen der Realität entsprechen, kann ich leider nicht abschätzen, jedoch standen bei der Verwendung des Interviews didaktische Überlegungen im Vordergrund, wie z.B. möglichst klare und einfache Kategorien und Beziehungen.

3.1.3 Selektives Kodieren

Im selektiven Kodieren geht es schließlich um die Findung der Kernkategorie. Das Vorgehen ist „not much different than axial coding. It is just done at a higher more abstract level of analysis“ (Strauss/Corbin 1990, 117). Die gefundenen Achsenkategorien werden folglich auf einem abstrakteren Level erneut klassifiziert bis schließlich die Kernkategorie entsteht. Diese wird dann mitsamt ihrer Beziehungen kurz und prägnant beschrieben, was im englischen mit dem Begriff *Story* bezeichnet wird. Anschließend wird die Theorie ausformuliert und anhand der Daten erneut überprüft (vgl. Flick 2007, 396f). Eine Basis für die Ausformulierung stellen dabei die während des Kodierprozesses geschriebenen theoretischen Memos dar.

Anselm Strauss nennt als Beispiel seine Studie zum Umgang mit sterbenden Patienten in Krankenhäusern (*Awareness of Dying*). Seine Kernkategorie war dabei der *Bewusstseinskontext*, womit die Frage gemeint war, ob die im Feld handelnden Akteure sich des Umstandes, dass der Patient sterben würde, bewusst waren. Anhand dieser Kategorie

ließ sich der verschiedene Umgang mit Patienten in der USA (in denen damals Krebspatienten ihr kritischer Zustand vorenthalten wurde) und in Japan (wo allein der Name „Krebsstation“ schon Aufschluss gab) erklären (Das Beispiel findet sich u.a. in Flick 2007, 398).

3.2 Theoretisches Sampling

Ein weiterer Baustein der Grounded Theory ist das eng mit dem Kodierprozess verwobene *theoretische Sampling* der Daten. Das theoretische Sampling beschreibt ein Verfahren zur Auswahl der zu untersuchenden Daten, welches im Gegensatz zum statistischen Sampling *während* des Untersuchungsprozesses angewandt wird:

„Theoretisches Sampling meint den auf die Generierung von Theorie zielenden Prozeß der Datensammlung, währenddessen der Forscher seine Daten parallel erhebt, kodiert und analysiert sowie darüber entscheidet, welche Daten als nächste erhoben werden sollen und wo sie zu finden sind. Dieser Prozess der Datenerhebung wird durch die im Entstehen begriffene [...] Theorie *kontrolliert*“ (Glaser/Strauss 1998, 53).

Die Auswahl der Daten erfolgt dabei nach „*theoretischer Absicht und Relevanz*“ (Glaser/Strauss 1998, 56) und nicht äußeren Zwängen. Dabei ist dies natürlich eine Idealvorstellung, da auch Forscher der Grounded Theory strukturellen Zwängen unterliegen. Glaser und Strauss betonen dennoch, dass diese nicht zum Leitfaden der Datenauswahl werden dürften.

Grundlegenden Fragen des theoretischen Samplings sind: „*welchen* Gruppen oder Untergruppen wendet man sich zwecks Datenerhebung *nächstens* zu? Und mit *welcher* theoretischen *Absicht*“ (Glaser/Strauss 1998, 55).

Das Abbruchkriterium für die Auswahl von Daten ist die *theoretische Sättigung*. Diese ist dann erreicht, wenn „keine zusätzlichen Daten mehr gefunden werden können, mit deren Hilfe der Soziologe weitere Eigenschaften der Kategorie entwickeln kann“ (Glaser/Strauss 1998, 69). Die Datensammlung ist abgeschlossen, wenn *alle Kategorien*, die während des Kodierprozesses erarbeitet wurden, gesättigt und durch eine Erweiterung des Datenfundes keine neuen Erkenntnisse zu erwarten sind.

Um die Sättigung zu erreichen, geht der Weg des Samplings von *minimaler* zu *maximaler Kontrastierung*. Zu Beginn werden möglichst ähnliche Daten erhoben, um die einzelnen Kategorien möglichst eindeutig und differenziert ausarbeiten zu können. Gegen Ende der Untersuchung werden die Unterschiede maximiert, um die Reichweite der Theorie

auszuweiten. So würde z.B. eine Erhebung über „Mediennutzung im Pflegeheim“ zu Beginn viele städtisch gelegene Pflegeheime in Deutschland untersuchen. Der nächste Schritt wäre dann die Einbeziehung ländlich gelegener und schließlich die Untersuchung ausländischer Pflegeheime. Auf diese Weise wäre eine *materiale* Theorie mit relativ großer Reichweite entstanden.

3.3 Materiale und formale Theorien

Die Grounded Theory kennt zwei Arten von Theorien: materiale und formale Theorien. Eine *materiale* Theorie bezieht sich immer auf „ein bestimmtes Sachgebiet oder empirisches Feld“ (Glaser/Strauss 1998, 42), und würde wie oben beschrieben, die Mediennutzung im empirischen Feld „Altenheim“ thematisieren.

Eine *formale* Theorie bezieht sich auf „einen formalen oder konzeptuellen Bereich der Sozialforschung“ (Glaser/Strauss 1998, 42) und würde etwa die soziale Funktion von Medien thematisieren.

Die Theorieentwicklung geht dabei immer von der materialen zur formalen Theorie. Der Grad der Abstraktion steigt dabei stetig an. Es ist durchaus auch möglich, auf der Basis mehrerer vorhandener materialer Theorien, eine formale Theorie zu erstellen. So könnten die Ergebnisse der beispielhaft genannten Untersuchung zur „Mediennutzung im Altersheim“ mit Ergebnissen von Studien zur Mediennutzung von Senioren in anderen Wohnsituationen (in der Familie, allein, Betreutes Wohnen) verglichen werden, um so eine formale Theorie über die Rolle von Medien im Alltag von Senioren aufzustellen.

3.4 Abschließende Bemerkungen

Mit dem Kodieren und dem theoretischen Sampling sind die wesentlichen Punkte der Grounded Theory erläutert. Ich möchte noch einige abschließende Bemerkungen hinzufügen, um schärfer zu konturieren, was sich hinter einer Grounded Theory verbirgt. Diese Bemerkungen beziehen sich auf den induktiven Charakter der Grounded Theory, sowie die Verifikation dieser.

In ihrem Einführungsband heben Glaser und Strauss den induktiven Charakter der Grounded Theory hervor. Dies bedeutet jedoch kein Ignorieren von vorhandenen Theorien und anderem Kontextwissen über das Forschungsfeld. Anselm Strauss betont in späteren Überlegungen die Wichtigkeit des vorhandenen Kontextwissens, welches die *theoretische Sensitivität*, die Fähigkeit des Forschers Theorien zu erstellen, erhöht:

„Das Kontextwissen ist ein wesentlicher Datenfundus, weil es nicht nur Sensitivität bei der Theoriebildung erhöht, sondern eine Fülle an Möglichkeiten liefert, Vergleiche anzustellen, Variationen zu entdecken und das Verfahren des Theoretical Samplings anzuwenden. [...] Die Aufforderung das Kontextwissen einzusetzen, gibt dem Wissenschaftler ein Gefühl von Freiheit und gleichzeitig auch die Einsicht, daß damit kein Freibrief verbunden ist und er sich in einem festen Rahmen bewegt, der durch den behutsamen Umgang mit der Triade Daten erheben-kodieren-memoschreiben zusammengehalten wird“ (Strauss 2004, 440).

Die Grounded Theory fordert also nicht dazu auf, alles von Grund auf neu zu denken. Wenn die Rhetorik die induktive Haltung und die Verankerung in der Empirie betont, dient dies auch dazu sich von den logisch-deduktiven Theorien und ihrer bloßen Verifizierung abzugrenzen.

Und auch wenn die Rhetorik der Grounded Theory die Theoriebildung in den Vordergrund stellt, ist die Verifikation der Theorie ein wesentlicher Bestandteil der Forschung. Für Strauss (2004, 441) ist die Grounded Theory ein Forschungsstil, der Induktion, Deduktion und Verifikation miteinander vereint. Als *Induktion* versteht er dabei die Generierung von Theorie, *Deduktion* bezeichnet die daraus folgende Ableitung von Hypothesen, die in der *Verifikation* schließlich überprüft werden.

An der Betonung dieser Untersuchungslogik lässt sich auch die Verankerung im Pragmatismus erkennen, da sie an die zyklisch-iterative Untersuchungslogik Deweys („ideas“, „reasoning“, „experiment“) erinnert (vgl. Strübing 2008, 62).

Die Grounded Theory ist somit, durch ihre Verankerung im Pragmatismus, ein Forschungsstil bei dem, trotz aller Betonung der Induktivität, der *abduktive Schluss* ein wesentliches Erkenntnismerkmal darstellt. Entscheidend bei der Abduktion ist der Schritt „von einer vorsprachlichen Fassung des Wahrnehmungsinhaltes zu einem ‚Wahrnehmungsurteil‘“ (Strübing 2008, 46), welcher darin besteht, dass das aktuell Wahrgenommene (das *percept*) mit Erinnerungen an vergangene Wahrnehmungen (stilisierten percepten, dem s.g. percipuum) verglichen wird. Wird eine Entsprechung gefunden, wird das Neue dem Bekannten zugeordnet. „Mitunter aber finden wir keine Entsprechung und müssen daher ein neues percipuum ‚erfinden‘. Auch dieser Prozess, der eigentliche ‚abduktive Blitz‘ geschieht unwillkürlich“ (Strübing 2008, 46; ausführlich zum Begriff der Abduktion vgl. Pierce 2004).

Das Bezeichnen von Textstellen, während des Kodierens, erfordert geradezu eine Vielzahl von abduktiven Blitzen. Solche lassen sich nicht erzwingen, erfordern aber die offene Haltung, die der Grounded Theory immanent ist.

4 Fazit

In der vorliegenden Ausarbeitung habe ich den Forschungsstil der Grounded Theory vorgestellt und dabei neben den zentralen Methoden auch den erkenntnistheoretischen und historischen Hintergrund dieser erläutert. Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Grounded Theory stellt einen Forschungsstil dar, der die systematische Entwicklung von Theorien aus empirischen (textuellen) Materialien ermöglicht und dabei vom Forscher eine offene Haltung verlangt.

Wegen ihrer Ausrichtung auf die Theoriebildung ist die Grounded Theory vor allem für die Erkundung bisher unbekannter Forschungsfelder zu empfehlen und somit für eine Anwendung im Feld „Alter und Medien“ bestens geeignet. Aufgrund ihrer Verankerung im symbolischen Interaktionismus empfiehlt sie sich dabei für Forschungsansätze, die nach der Bedeutung von Medien für ältere Menschen fragen. Als problematisch könnte sich dabei jedoch erweisen, dass die Grounded Theory keine Methoden oder Richtlinien für die Analyse neuer multimedialer Medieninhalte anbietet, so dass ohne eine Triangulation mit medienanalytischen Methoden, die Inhalte und Strukturen moderner Medienkonfigurationen vernachlässigt werden würden.

Ich möchte dies kurz an einem Beispiel illustrieren. Eine Datenquelle für die Frage, inwieweit Medien das Verhältnis älterer Menschen zum Tod kommunizieren und verändern, könnte ein Diskussionsstrang in einer der so genannten „Platinnetze“ sein. Solange die Beiträge der einzelnen Nutzer rein textuell sind, könnte diese durchaus im Sinne der Grounded Theory kodiert werden. Sobald jedoch auch Bilder oder gar Videos hinzukommen, müsste zuerst ein ikonografisches Verfahren vorgeschaltet werden, bevor das Bild in den Analyseprozess eingebunden werden kann. Eine Kombination der Grounded Theory mit medienanalytischen Methoden ist theoretisch denkbar, und, sofern man mediale Artikulationen als Artikulation von Sinn begreift, auch mit dem erkenntnistheoretischen Hintergrund vereinbar. Meines Wissens nach wurde der Versuch einer solchen Triangulation jedoch noch nicht vorgenommen.

Die Grounded Theory, so kann abschließend gesagt werden, bietet für die Altersmedienforschung auch deshalb eine sinnvolle Ausgangsbasis, weil die Kernkategorien aus dem Material emergieren, womit die virulente Frage nach dem, was für Mediennutzung von Älteren relevant ist, geklärt werden könnte.

So verbleibt mir als Schlusssatz zu sagen, dass die Grounded Theory durch die Triangulation mit medienanalytischen Methoden, das dunkle Feld „Alter und Medien“ erhellen könnte. Jedoch steht dahinter ein aufwendiges, zeitintensives Verfahren, was darüber hinaus Einiges an Erfahrung erfordert. Doch für welche Form qualitativer Sozialforschung gilt das nicht?

5 Quellenverzeichnis

- Blumer, Herbert (2004): Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In: Strübing, Jörg/Schnettler, Bernt (Hg.): Methodologie interpretativer Sozialforschung: Klassische Grundlagentexte. Konstanz: UVK, 319–385.
- Böhm, Andreas (1994): Grounded Theory - wie aus Texten Modelle und Theorien gemacht werden. In: Boehm, Andreas/Mengel, Andreas/Muhr, Thomas (Hg.): Texte verstehen: Konzepte, Methoden, Werkzeuge. Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, 121–140. URL: <http://www.ssoar.info/ssoar/GetDocument/?resid=1442> [Stand 2009-05-28]
- Flick, Uwe (2007): Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung. 2. Aufl. der vollst. überarb. und erw. Neuausg. Reinbek: Rowohlt.
- Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (1998): Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung. Bern: Huber.
- McDermid, Douglas (2006): Pragmatism. URL: <http://www.iep.utm.edu/p/pragmati.htm#H1> [Stand 2009-05-28]
- Pierce, Charles S. (2004): Aus den Pragmatismus-Vorlesungen. In: Strübing, Jörg/Schnettler, Bernt (Hg.): Methodologie interpretativer Sozialforschung: Klassische Grundlagentexte. Konstanz: UVK, 203–223.
- Strauss, Anselm L. (2004): Methodologische Grundlagen der Grounded Theory. In: Strübing, Jörg/Schnettler, Bernt (Hg.): Methodologie interpretativer Sozialforschung: Klassische Grundlagentexte. Konstanz: UVK, 429–451.
- Strauss, Anselm L./Corbin, Juliet M. (1990): Basics of qualitative research: Grounded theory procedures and techniques. Newbury Park, Calif.: SAGE
- Strübing, Jörg (2008): Grounded theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. 2., überarb. und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.

Das Titelbild stammt vom Flickr-User: jeanbaptisteparis. Es trägt den Titel „phd writing | Grounded Theory“ und findet sich im Original unter der URL: <http://www.flickr.com/photos/jeanbaptisteparis/1041028095/>

6 Anhang

6.1 Fake-Interview: Mediennutzung im Altenheim.

1 **Interviewer:** Danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben, um mir ein
2 paar Fragen zu beantworten. Ich möchte Sie bitten, damit zu beginnen
3 (ähm) welches Medien Sie so über den Tag verteilt nutzen.

4 **Informant(in):** Den Tag über komme ich eigentlich kaum dazu, Medien zu
5 nutzen. Sind ja so viele Veranstaltungen hier, und wenn die, wegen den
6 Feiertagen dann mal ausfallen, dann kommen meistens meine Kinder zu
7 Besuch, und die haben dann natürlich Vorrang vor der Flimmerkiste.
8 Abends habe ich dann meistens Zeit, wenn nichts Besonderes los ist, dann
9 gucke ich immer nach dem Abendessen [Name einer Nachrichtensendung],
10 danach schalte ich dann durch was so läuft. Bei Musiksendungen bleibe ich
11 dann gerne mal hängen, oder bei politischen Diskussionen, habe jahrelang
12 Kommunalpolitik gemacht, da will man auch heute noch informiert bleiben.

13 **Interviewer:** Und das Fernsehen ist ihre einzige Informationsquelle?

14 **Informant(in):** Nein, nicht so ganz, das Personal erzählt mir morgens
15 schon, was in der Welt so passiert ist, wenn ich frage, und liest mir Artikel
16 aus der Zeitung vor. Sie müssen wissen, meine Augen sind so schlecht
17 geworden und die Zeitungsbuchstaben erkenne ich da nicht mehr gut
18 genug. Auch Bücher lesen ist schwierig, die mit großer Schrift kann ich
19 gerade noch so erkennen. Aber ich will nicht klagen (es folgen
20 Ausführungen über das generelle Wohlbefinden, in dieser „Transkription“
21 ausgelassen). So ist das nunmal, früher hab ich halt morgens die [Name
22 einer Tageszeitung gelesen], heute gucke ich abends [Name einer
23 Nachrichtensendung], informiert sein will ich schon noch, aber wenn ich
24 mal etwas ein paar Stunden später weiß, geht die Welt davon auch nicht
25 unter...

26 **Interviewer:** Sie haben bisher viel vom Fernsehen gesprochen. Nutzen Sie
27 auch andere Medien?

28 **Informant(in):** Oh, gut, dass Sie fragen, hätte ich sonst fast vergessen,
29 meine Tochter hat mir zum Geburtstag einen CD-Spieler und so ein Buch
30 zum Hören geschenkt, da fuchse ich mich gerade rein, ich kann die Tasten
31 von dem Gerät da zwar nicht mehr so gut erkennen, aber so langsam lerne
32 ich die auswendig – aber zur Not hilft man mir, wenn ich frage.

6.2 Creative-Commons-Lizenz



Diese Arbeit steht unter einer Creative-Commons-Lizenz.

Sie dürfen:

- das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen
- Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen

Zu den folgenden Bedingungen:

- *Namensnennung* - Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.
- *Keine kommerzielle Nutzung* - Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- *Weitergabe unter gleichen Bedingungen* - Wenn Sie das lizenzierte Werk bzw. den lizenzierten Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise erkennbar als Grundlage für eigenes Schaffen verwenden, dürfen Sie die daraufhin neu entstandenen Werke bzw. Inhalte nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Wobei gilt:

- *Verzichtserklärung* - Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die ausdrückliche Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.
- *Sonstige Rechte* - Die Lizenz hat keinerlei Einfluss auf die folgenden Rechte:
 - Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und sonstigen Befugnisse zur privaten Nutzung;
 - Das Urheberpersönlichkeitsrecht des Rechteinhabers;
 - Rechte anderer Personen, entweder am Lizenzgegenstand selber oder bezüglich seiner Verwendung, zum Beispiel Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen.

Hinweis - Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen alle Lizenzbedingungen mitteilen, die für dieses Werk gelten. Am einfachsten ist es, an entsprechender Stelle einen Link auf diese Seite einzubinden.

Ausführliche Informationen: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>